

KinderKinder

Sicherheit & Gesundheit in Kindertageseinrichtungen

Ausgabe 2/2022

Übergänge

**Etwas Neues
beginnt**

Gut gemacht: Vernetzt im Stadtviertel
Gut verstaut: Das müssen Sie über Gefahrstoffe wissen

+ Infografik:
„Handpflege“



Liebe Leserin, lieber Leser,

Veränderungen bringen Aufregung mit sich, und die Menschen reagieren unterschiedlich: Manche passen sich schnell an, manche tun sich schwer und brauchen Unterstützung – Kinder nicht anders als Erwachsene. Wir haben diesem Thema, den kleinen und großen Übergängen im Kita-Alltag, das Schwerpunktthema in diesem Heft gewidmet und hoffen, dass Sie nützliche Infos, Tipps und Hintergründe in unseren Beiträgen finden.

Mitten in die Vorbereitung zu dieser Ausgabe platzte die Welt-politik mit den schrecklichen Nachrichten zum Krieg in der Ukraine. Innerhalb weniger Tage hat dieser Krieg eine große Fluchtbewegung ausgelöst, die schnell auch die Kitas erreicht hat. Kindern, die meistens nur mit ihren Müttern geflohen sind, soll in Kitas und Schulen möglichst schnell wieder ein wenig Normalität geboten werden.

Mit den großen Beiträgen in diesem Heft konnten wir auf diese furchtbaren Ereignisse nicht reagieren, ein paar Hinweise haben wir Ihnen aber in unseren Meldungen und auf unserer laufend aktualisierten Webseite zusammengestellt: Was können wir Kindern sagen, wenn sie uns Fragen zu Krieg und Gewalt stellen? Und wie können Einrichtungen gut auf Kinder mit Fluchterfahrungen reagieren? Diese Fragen sind leider nicht neu, aber gerade wieder sehr akut, wenn der Krieg fast vor der Haustür stattfindet.

Wir wünschen Ihnen und uns allen eine friedliche Zeit.



Ihr
Andreas Baader
Chefredakteur

Foto: Dominik Buschardt

Inhalt

Schwerpunkt: Übergänge

- 04 Hasi muss mit**
Übergangsobjekte helfen Kindern, sich zu regulieren. Über ihre große Bedeutung sprechen wir mit Fea Finger.
- 06 Willkommen, Welt!**
Weil hier viele Kulturen aufeinandertreffen, gestaltet das „Weltkinderhaus“ in Magdeburg die Eingewöhnung besonders sensibel.
- 11 Das sagt die Expertin dazu**
Thema: Beziehungsabbrüche
- 12 Wenn etwas Neues beginnt**
Gerade die kleinen Übergänge sollten feinfühlig gestaltet werden. Das gibt Kindern Halt.

Übergangsobjekte erleichtern die Eingewöhnung.

04



Impressum

KinderKinder erscheint vierteljährlich
Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V. i. S. d. P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Dörte Göritz (BGW), Uwe Hellhammer (Unfallkasse NRW), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Dirk Lauterbach (IAG), Lisa Maser (DGUV), Sofia Pauluth (Kinderhaus Schwalbacher Straße), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

E-Mail: kinderkind@dguv.de
Internet: www.kinderkinder.dguv.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): Stefanie Richter (verantwortl.), Holger Schmidt
Grafische Gestaltung: Liebchen+Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Finn, fotografiert von Dennis Roth



06

Zusammen spielen gelingt auch über Sprachbarrieren hinweg.

Gute Praxis

16 Gut vernetzt

So kann's gehen: Auch wenn das Geld knapp ist, gibt es in der Kita Bummi dennoch viele besondere Angebote.

Meine Gesundheit

18 Hau(p)tsache gesund!

Raue Hände? Wir zeigen, wie Hautpflege geht, und warum sie wichtig ist.

Sichere Kita

20 Mit Vorsicht zu behandeln

Weil Gefahrstoffe in Kitas nichts verloren haben, aber trotzdem nicht zu vermeiden sind, müssen Sie über den sicheren Umgang Bescheid wissen.

Was mich gerade beschäftigt

23 Früh kneippt sich auch in der Kita

Toll: In der Kita ihrer Tochter dürfen nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern kneippen, erzählt Melvina Meier.

Service

10 Echt praktisch

Internettipps und Hinweise zum Schwerpunkt

14 Meldungen



16

Forschen gehört zu einem der vielen Projekte der Kita Bummi.



Hier finden Sie uns



Instagram:
@kinderkinder.magazin



Unsere Website:
www.kinderkinder.dguv.de



Adressänderung? Fragen zum Abo?
aboservice@dguv-kinderkinder.de

Fotos: Dennis Roth, Sebastian Schmidt, Franziska Krause

Übergangsobjekte

Hasi muss mit

Das geliebte Kuscheltier, ein Schmuse-tuch oder auch ein Schnuller können Kindern die Eingewöhnung in Krippe und Kita enorm erleichtern. Warum diese Übergangsobjekte für die Kleinen so wichtig sind und Fachkräfte sie ihnen tunlichst nicht wegnehmen sollten, erklärt Kindheitspädagogin Fea Finger.



Foto: Dennis Roth

Frau Finger, eigentlich sind pädagogische Fachkräfte doch froh, wenn Eltern im Aufnahmegespräch die Frage nach einem Übergangsobjekt bejahen. Warum gibt es diesbezüglich trotzdem Redebedarf?

Fea Finger: Solange ein Kind noch in der Eingewöhnung ist, werden die Kuscheltiere, Schnullis oder was auch immer ein Kind als sein Übergangsobjekt auserkoren hat akzeptiert, weil ja bekannt ist, dass diese Gegenstände eine Art Brücke nach Hause schlagen. Sie machen für Kinder den Übergang in die außerfamiliäre Betreuung leichter. Aber nach ein paar Wochen heißt es oft: „Nun leg das doch mal weg. Das brauchst du doch jetzt nicht mehr.“ Oder die Eltern werden gebeten, dass der Hase oder das Kuscheltuch doch ab jetzt bitte zu Hause bleiben soll.

Und das kritisieren Sie?

Unbedingt. Aus Sicht des Kindes ist das Festhalten an einem Übergangsobjekt eine hervor-

ragende Strategie, sich selbst zu regulieren, um Stress abzubauen. Festhalten ist da durchaus wörtlich gemeint. Man darf ja nicht vergessen, dass die Kinder nun viele Stunden von ihren primären Bezugspersonen getrennt sind, sich an viele neue Menschen und Abläufe gewöhnen müssen. Das ist eine große Herausforderung für so kleine Menschen und unvorstellbar anstrengend. Manches Kind sucht dann Halt beim Teddy, Schnuller oder dem Kuscheltuch, das so schön nach Geborgenheit, Schutz und Sicherheit duftet.

Aber die Aufforderung, das auch mal wegzulegen, weil es etwa beim Spielen behindert, die ist doch legitim?

Das Kind hat ja in dem Moment ein Bedürfnis und dieses Bedürfnis muss gestillt werden. Bevor das nicht passiert, findet das Kind überhaupt nicht ins Spiel. Das konnte ich in meiner jahrelangen Praxis in verschiedenen Einrichtungen immer wieder beobachten. Die Kinder kooperieren, legen ihr Übergangsobjekt zur Seite – im schlimmsten Fall bekommen sie es auch weggenommen, weil die Erzieherin sich nicht viel dabei denkt – aber das Kind wird nicht spielen. Es wird vermutlich auch nicht weinen.

AHA!

Ein Übergangsobjekt ...

... ist nach dem Psychoanalytiker Donald Winnicott ein vom Säugling gewähltes Objekt, das es ihm erlaubt, die Trennung von der Mutter aushalten zu können. Es repräsentiert die elterliche Nähe und schlägt die Brücke zwischen den Welten „mit meinen liebsten Menschen“ und „woanders“.



Fea Finger

Die Kindheitspädagogin und Resilienztrainerin arbeitet als stellvertretende Kitaleitung und ist auch als Referentin tätig. Auf ihrem Instagram-Account @feafinger und im Podcast „Fea’s naive Welt“ wirbt sie für mehr Empathie und Reflexion in typischen Kitasituationen. Auch zu Übergangsobjekten gibt es eine Podcastfolge. Reinhören?!

<https://fyd.de/episode/7161456>

Foto: privat

Es wird versuchen, die Situation auszuhalten. Für die Beziehung zwischen der Fachkraft und dem Kind ist so etwas aber auf keinen Fall gut. Erst wenn diese gefestigt ist, sich das Kind sicher fühlt und richtig angekommen ist, wird es sein Übergangsobjekt von allein weglegen.

Wie lange kann das dauern?

Das kann ganz unterschiedlich sein. Wochen, Monate. Manche Kinder brauchen ihr Übergangsobjekt auch nur noch beim Ankommen und bei den Mikroübergängen, die gerade für die Kleinen oft eine Verunsicherung bedeuten.

Hat es etwas mit dem Alter zu tun, wachsen Kinder da raus?

Das würde ich nicht unbedingt sagen, es gibt auch Vier- oder Fünfjährige, die in bestimmten Situationen ihr Übergangsobjekt noch brauchen. Man sollte das durchaus mal positiv sehen: Die Kinder wissen, wie sie sich regulieren können! Das ist doch eine großartige Kompetenz!

Wohin mit den Teddys und Tüchern, wenn die Kinder sie gerade nicht brauchen oder etwa beim Essen wirklich im Weg sind?

Die Fachkraft kann dem Kind das Angebot machen, den Teddy auf ein Regal oder einen benachbarten Stuhl zu setzen – wichtig ist aus meiner Sicht, dass das Objekt im Machtbereich des Kindes bleibt und es jederzeit darauf Zugriff hat. Viele Kinder lassen sich darauf ein, manche aber nicht, da muss man sich dann eine andere Lösung überlegen. Weniger gut finde ich, wenn dem Kind gesagt wird: Wir tun das jetzt weg und du bekommst es dann später wieder. Das ist für Kinder nicht greifbar.

Ich stelle es mir schwierig vor zu unterscheiden, ob ein Kind sein Übergangsobjekt noch aus einem echten Bedürfnis dabei hat oder aus Gewohnheit und es auch gut im Eigentumsfach „warten“ könnte.

Wenn die Fachkraft eine gute Beziehung zu dem Kind hat, wird sie einschätzen können, was mit ihm gerade machbar ist und was nicht und

womit es ihm gut geht. Der Prozess sollte ergebnisoffen sein.

Aus meiner Sicht ist es adultistisch, einfach zu entscheiden: Das Kind hat das Bedürfnis jetzt gar nicht, also nehme ich ihm das Tuch, den Teddy oder den Schnulli weg. Punkt. Die Botschaft dahinter ist: Dein Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit ist nichts wert und ungerechtfertigt.

Kommt das vor?

Ja, sicher. Besonders wenn Kinder abgelenkt scheinen. Für die Kinder ist das trotzdem schrecklich. Oft geschieht es durchaus in guter Absicht. Etwa weil befürchtet wird, der Teddy könnte schmutzig werden oder verloren gehen. Aber ich habe noch nie erlebt, dass in der Kita etwas für immer verschwunden ist. Man sucht ja ständig irgendetwas. Und eigentlich findet sich alles wieder. Und was dreckig geworden ist, kann man meistens waschen.

Das Thema Hygiene ist doch sicher unter dem Aspekt Corona nochmals wichtiger geworden.

Ja, anfangs hieß es, dass möglichst wenige Gegenstände von zu Hause mit in die Kita gebracht werden dürfen, und wir haben sehr darauf geachtet. Wenn es ein Übergangsobjekt gab, dann sollte auch immer nur dieses eine mitgenommen werden und nicht noch etwas anderes. Inzwischen ist das alles wieder sehr locker geworden. Aber jede Einrichtung wird sich dazu Gedanken gemacht haben. Ich finde es wichtig, hinsichtlich echter Übergangsobjekte das Bedürfnis der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und eventuell bei der Hygiene Abstriche zu machen. Bei Corona sind bestimmte andere Aspekte entscheidender. ■

Die Fragen stellte **Stefanie Richter**

Gelebte Integration

Willkommen, Welt!



Das Weltkinderhaus trägt seinen Namen zu Recht. Gut 100 Kinder aus 19 Ländern besuchen die Magdeburger Kita. Um ihnen und ihren Eltern das Ankommen zu erleichtern, ist bei dieser bunten Vielfalt an Kulturen Kreativität gefragt.

„Der Job verlangt einem viel Geduld, Verständnis und Ideenreichtum ab.“

Sebastian Schmidt, Kitaleiter

Hûn bixêr hatin! Hoş geldiniz! Bine ați venit! Benvenuti! Welcome! Ob auf Kurdisch, Türkisch, Rumänisch, Italienisch oder Englisch – im Weltkinderhaus Magdeburg sollen sich alle willkommen fühlen. Egal, woher sie kommen. Das geht aber nur, wenn man sich versteht. Gar nicht so einfach. Denn für fast Dreiviertel der Eltern sei Deutsch nur die Zweitsprache, sagt Kitaleiter Sebastian Schmidt.

Das Weltkinderhaus liegt in einer Gegend, die geprägt ist von einem hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund und von hoher Arbeitslosigkeit. Die regionalen Medien benutzen oft die Begriffe „sozialer Brennpunkt“ oder „Problemviertel“, wenn sie über diesen Stadt-

teil namens Neue Neustadt berichten. Die Kita, die dort in einer denkmalgeschützten Villa aus dem 19. Jahrhundert untergebracht ist, stellt diesem Image ihr Konzept, Kitasozialarbeit und ihre Haltung entgegen: Aus der sozialen und kulturellen Vielfalt ziehen sie hier das Positive, suchen nach Lösungen statt nach Problemen. „Es ist ein anspruchsvoller Job, der einem täglich viel Geduld, Verständnis und Ideenreichtum abverlangt“, unterstreicht Sebastian Schmidt.

Suche nach kreativen Lösungen

Die Eingewöhnung in die Kita und eine Willkommenskultur sind für ihn zwar zwei unterschiedliche Paar Schuhe. „Sie lassen sich aber nicht voneinander trennen.“



Fotos: Sebastian Schmidt



Hoş geldiniz!

Bine ați venit!

Benvenuti!

Welcome!
Hûn bixêr hatin!

1 Aus der sozialen und kulturellen Vielfalt zieht das Weltkinderhaus Magdeburg das Positive.

2 Herzlich willkommen! Mit Flaggen ihrer Herkunftsländer werden Eltern und Kinder im Eingangsbereich begrüßt.

3 Die Sprachbarriere zu überwinden, ist eine Herausforderung für die Kita. Mehrsprachige Bücher sind eine Möglichkeit.

KURZ GESAGT!



3

_Damit die Eingewöhnung gelingt, ist das Überwinden der Sprachbarriere ein entscheidender Faktor

_Schafft Vertrauen: Willkommensgruß in der Heimatsprache, Ansprechen der Eltern mit Namen, Infos mit Fotos statt Texten

_Fachkräfte brauchen Lösungskreativität, Geduld, Beständigkeit und eine persönliche Haltung – das hilft den Kindern beim Ankommen



„Die kulturelle Vielfalt führt dazu, dass alle Eltern anders abgeholt werden müssen, damit auch ihre Kinder in der Kita ankommen.“

Sebastian Schmidt, Kitaleiter

- Die Sprachbarriere zu überwinden, ist für das Gelingen des Übergangs von der Familie in die Kita ein entscheidender Faktor. Deshalb ist der Willkommensgruß in den Sprachen aller Familien zu finden, deren Kinder die Kita besuchen. Ein kleines Zeichen, um von Anfang an den Kontakt herzustellen. Ein weiteres sind die Fahnen der 19 Länder, die im Eingangsbereich aufgehängt sind. „Ein Vater, der kaum Deutsch spricht, stand im Hausflur, zeigte auf die Flagge von Kamerun und lächelte“, erinnert sich Sebastian Schmidt. Das Eis war gebrochen. „Solche Aufmerksamkeiten ebnen den Weg.“

Die vielen kleinen Dinge führen in der Summe dazu, dass die Eltern ihre Kinder bei den pädagogischen Fachkräften in guten Händen wissen. „Wir nehmen uns vor, die Eltern mit Familiennamen anzusprechen“, gibt Erzieherin Simone Renhak ein Beispiel – auch wenn die Aussprache mitunter nicht einfach sei. Aber diese persönliche Note helfe dabei, Vertrauen aufzubauen: „Das ist ein Zeichen der Wertschätzung.“

Gleichwohl: Um eine Erziehungspartnerschaft aufzubauen, reichen derlei Gesten nicht aus. „Wir haben gutes Material“, sagt Renhak, die über das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ als Fachkraft für Sprache und Integration im Weltkinderhaus arbeitet. Die Broschüren und Checklisten nutzen Piktogramme und Bilder, etwa um den Eltern zu veranschaulichen: Was sind eigentlich diese Matschklamotten oder diese Gummistiefel, die unsere Kinder benötigen?

Der Speiseplan der Woche hängt gar nicht erst in Schriftform aus. Jedes Gericht ist mit einem Foto abgebildet. Zudem signalisieren kleine Symbolbilder, ob das jeweilige Essen Schwein, Huhn, Rind oder Milch enthält, um den religiösen und kulturellen Gepflogenheiten Rechnung zu tragen. „Wir wollen, dass wir als Einrichtung mit unserer Einstellung und Vielfalt akzeptiert werden“, sagt Sebastian Schmidt. „Da müssen wir auch genauso die andere Seite akzeptieren und nicht auf dem Schweineschnitzel beharren. So kann ein respektvolles Miteinander wachsen.“

Fingerspitzengefühl ist gefragt

Bei der Kommunikation mit den Eltern ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Zum Beispiel wenn ihnen die Eingewöhnung erklärt wird, die im Weltkinderhaus angelehnt an die Phasen des Berliner Modells abläuft. Mal will die eine Mutter ihr Kind nur „schnell betreut wissen“, weil sie das so aus ihrer Heimat kennt, wo vielleicht die Großmutter immer auf die Kinder aufgepasst hat. Mal will sich die andere Mutter gar nicht lösen. „Es ist manchmal ein ganz schöner Spagat“, sagt Sebastian Schmidt. Denn die Eingewöhnung der Kinder und das Mitnehmen der Eltern seien eng miteinander verknüpft. „Die kulturelle Vielfalt führt dazu, dass jeder anders abgeholt werden muss, damit auch ihre Kinder in der Kita ankommen.“ Das verlange den 15 Erzieherinnen und Erziehern im Weltkinderhaus eine Menge ab, ist sich der Kitaleiter bewusst.

Das Weltkinderhaus arbeitet auf zwei Etagen nach dem offenen Konzept. Die Kinder können also recht frei zwischen den Themenräumen wählen. Mal spielen sie im Familienzimmer mit der Kinderküchenzeile oder dem Kaufmannsladen, mal konstruieren



4 Was sind eigentlich Gummistiefel?
Die Broschüren und Checklisten zeigen es den Eltern auch mit Bildern.

5 Simone Renhak arbeitet über das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ als Fachkraft für Sprache und Integration im Weltkinderhaus.

6 Auf dem Speiseplan sind alle Gerichte mit einem Foto abgebildet. Außerdem zeigen kleine Symbolbilder, ob das Essen etwa Milch oder Fleisch enthält.

sie im Bauraum mit Lego, Duplo oder Holzbausteinen, dann verkleiden sie sich im Märchen- und Musikzimmer. Vieles, wie zum Beispiel das Spielzeug, ist in den Räumen mehrsprachig beschriftet. Außerdem gibt es eine kleine Bibliothek mit zweisprachigen Kinderbüchern. Studierende der örtlichen Hochschule kommen regelmäßig in die Kita und lesen vor, abwechselnd in Deutsch und in ihrer Muttersprache. Dieses Tandemlesen fördert den Spracherwerb.

Kniffliger wird es bei Elterngesprächen, für die mehr Zeit als gewöhnlich eingeplant werden muss. Wenn es beispielsweise um die Aufnahme geht, helfen entweder eine Kurdisch- und Arabischdolmetscherin aus einem städtischen Projekt oder Familienangehörige, die als Sprachmittler fungieren. Für den kurzen Austausch in Hol- und Bringsituationen muss meist improvisiert werden. Übersetzungs-Apps auf Smartphones leisten ihren Dienst, zumindest um grobe Ideen zu vermitteln. Wenn alle Stricke reißen, bleibt als letztes Mittel noch „die Kommunikation mit Händen und Füßen“, so Simone Renhak. Irgendwie bekommen sie es in Magdeburg aber immer hin.

Sicherheit durch Kontinuität

Zu Renhaks Aufgaben gehört es, den Kontakt zu den Eltern zu halten. Dabei muss sie anfangs oft mit falschen Vorstellungen aufräumen, was eine Kita überhaupt leisten kann: Nein, Kita ist nicht wie Schule, macht sie dann deutlich. Oder dass keine Einzelbetreuung stattfindet. Oder dass es nicht egal sei, ob die Kinder nun um acht oder um elf Uhr gebracht würden. Stattdessen erklärt sie, dass es am besten für die Kinder sei, wenn sie regelmäßig zur gleichen Zeit gebracht ▶



7 Ganz schön bunt: Kinder aus 19 Ländern besuchen das Weltkinderhaus. Beim Spielen miteinander haben alle sichtlich Spaß. Und: „Die Kinder lernen von sich aus beim Spielen“, sagt Simone Renhak.

- würden: „Kontinuität ist wichtig, gibt Orientierung und führt letztendlich zur emotionalen Sicherheit bei den Kindern.“

Die tägliche Arbeit bedeutet für die pädagogischen Fachkräfte: viel zeigen, viel wiederholen, einfache Sprache benutzen. Geht es zum Händewaschen, wird das Wort beispielsweise gleichzeitig mit einer Geste untermalt. „Die Kinder lernen von sich aus beim Spielen“, sagt Renhak. „Und sie lernen schnell. Wichtig ist, dass die Kinder Freude am Sprechen haben.“

Das bereitet dann auch den Erzieherinnen und Erziehern Freude. „Das Schönste ist, wenn uns die Kinder eines Tages auf Deutsch ansprechen



7

und wenn sie von sich aus anfangen zu erzählen“, sagt Renhak. Dann weiß sie: Die Arbeit und der Aufwand, die Familien von Anfang an mitzunehmen, haben sich gelohnt.

„Die persönliche Haltung, Ideenreichtum, Lösungskreativität, Geduld und Beständigkeit führen zum Ankommen der Kinder“, resümiert Sebastian Schmidt. „Wenn die pädagogische Fachkraft nun noch transparent machen kann, was der elternerhausergänzende Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Kita ist, was sie leisten kann und wo ihre Grenzen sind, versteht man in jeder Sprache die Gegebenheiten zum Ankommen und ebnet letztendlich den Weg für ein Miteinander.“ ■

Holger Schmidt



Echt praktisch

Vor der Eingewöhnung der Kinder ist es eine schöne Geste, die Familie in einem Brief willkommen zu heißen. Einen Vorschlag für einen Musterbrief gibt es hier:

www.kurzelinks.de/e16e

Wer sich zum Thema Mikroübergänge schlaumachen will, kommt an den Publikationen von Prof. Dorothee Gutknecht nicht vorbei. Zwei ihrer wegweisenden Texte finden sich unter: www.kurzelinks.de/e1me

Sprüche und Lieder können den Übergang zwischen zwei Situationen begleiten. Typisch sind etwa Aufräumlieder oder Sprüche vor dem Essen. Eine Auswahl finden Sie unter:

www.kurzelinks.de/z4h3 und www.kurzelinks.de/lf6x

Wenn Kinder aus anderen Kulturkreisen eingewöhnt werden, stellen sich oft ganz spezielle Fragen. Antworten gibt es auf dieser Webseite: www.kurzelinks.de/y83w

Zum Übergang zwischen Kita und Grundschule gab es von KinderKinder im Jahr 2019 einen Themenschwerpunkt. Noch einmal nachlesen können Sie die Beiträge hier (PDF):

www.kurzelinks.de/kiki3-19

Eine Ich-Box kann ein sicherer Platz für Übergangsobjekte und eine tolle Ergänzung zu den individuellen Ich-Büchlein der Krippenkinder sein, schlägt Kitaberaterin Mareike Paic vor: www.kurzelinks.de/pvnn

Alle diese Tipps finden Sie auch mit direkten Links auf unserer Webseite unter www.kinderkinder.dguv.de/echt-praktisch. Haben Sie selbst Vorschläge?

Wir freuen uns darüber! idee@dguv-kinderkinder.de oder über Instagram

[@kinderkinder.magazin](https://www.instagram.com/kinderkinder.magazin) unter dem Hashtag #übergänge



Beziehungsabbrüche

Stabile Beziehungen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern sind wichtig für deren Entwicklung. Was also tun, wenn mit einer Erzieherin oder einem Erzieher eine wichtige Bezugsperson die Kita verlässt?

Kinder neigen dazu, die Verantwortung für solche Beziehungsabbrüche zu übernehmen. Deshalb ist es wichtig, ihnen altersgerecht die Gründe für den Abschied zu erklären. Zieht eine Erzieherin um oder kann sie krankheitsbedingt nicht mehr arbeiten, lässt sich darüber mit den Kindern sprechen. Schwieriger ist es, wenn sie die Kita wegen der Arbeitsbedingungen oder Konflikten innerhalb des Teams verlässt. Entscheidend ist in jedem Fall, dass die Trennung benannt wird und dass man „Tschüss“ sagen kann. Das ist ein ganz wichtiges Ritual und macht es den Kindern leichter, innerlich damit klarzukommen.

Wie kann es gelingen, dass der Abschied nicht zu hart wird?

Die Kinder müssen emotional mitgenommen und begleitet werden. Das braucht einen gewissen Vorlauf. Dann können die Kinder beispielsweise zum Abschied etwas vorbereiten und in der Gruppe darüber sprechen. Es kann eine gute Idee sein, ein kleines Abschiedsfest zu feiern, damit es für die Kinder einen Abschiedspunkt gibt.

Was passiert, wenn eine Erzieherin in der Eingewöhnungsphase geht?

Das ist eine ganz sensible Zeit, denn schon die Trennung von den Eltern ist ein enormer Einschnitt für die Kinder. Je jünger sie sind, desto stabiler sollte die Beziehung zu den Erzieherinnen und Erziehern sein und desto mehr Kontinuität braucht es. In den ersten zwei Lebensjahren entsteht ein Urvertrauen, eine Sicherheit. Das können Kinder durch eine gute Eingewöhnung auf eine Person übertragen. Es kommt vor, dass Kinder in der Krippe zu der Erzieherin „Mama“ sagen. Ich begleite die Eltern oft dahingehend, dass sie dann nicht eifersüchtig sind, sondern dass es ein positives Zeichen ist: Das Kind nimmt die Erzieherin als eine Person an, die sich um es sorgt und an die es sich wenden kann. Wenn das Kind anfängt, das Vertrauen auf eine Person zu übertragen, die dann wegbreicht, kann das eine Verunsicherung und sogar einen Rückschritt in der Entwicklung bedeuten.

Spielt das Alter der Kinder generell eine Rolle?

Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist es, dass es einen reibungslosen Übergang gibt und sie nicht ohne Bezugsperson in der Luft hängen. Die Jüngeren – insbesondere im vorsprachlichen Bereich – sind darauf angewiesen, dass ihre Gefühle reguliert und ihre Bedürfnisse wahrgenommen



Tanja-Maria Müller

ist Vorsitzende des Anna-Freud-Instituts für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie und leitet dort die zugehörige Babyambulanz.

Foto: privat

werden. Im Vorschulbereich beschäftigen sich die Kinder dagegen schon mit Abschied und Trennung, sie lösen sich ja innerhalb ihres Kita-Alltags schon von ihren Erzieherinnen. Dennoch ist es wichtig, mit ihnen über den bevorstehenden Abschied zu sprechen.

Kann ein Abschied – ein Beziehungsabbruch also – auch positive Effekte für die Kinder haben?

Er muss gut begleitet sein, dann kann er Entwicklungsprozesse in Gang bringen. Es hängt vor allem davon ab, was die Ursache für den Abschied ist und wie er kommuniziert wird.

Den Kindern hilft es also bei der Verarbeitung, über den Abschied zu sprechen. Wie sieht es mit den pädagogischen Fachkräften selbst aus?

Egal, wie konflikthaft die Situation mit Kollegen und Vorgesetzten am Ende möglicherweise auch gewesen sein mag: Für die eigene psychische Gesundheit ist ein Abschied wichtig, weil es zwar eine professionelle Beziehung ist, aber eben auch wichtige Beziehungen, die man mit den Kindern eingeht.

Auch für die Eltern ist es ein Einschnitt, eine Art Beziehungsabbruch, wenn ihr Kind in die Kita kommt. Was müssen die Erzieherinnen und Erzieher bei diesem Übergang beachten?

Für die Eingewöhnung ist Elternarbeit enorm wichtig. Es geht darum, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Gerade für Mütter ist es oft ein schwerer Schritt, das Kind in die Kita zu geben. Da sollte kein großer Druck ausgeübt werden. Meine Erfahrung ist, dass Erzieherinnen und Erzieher dafür einen sehr guten Blick haben. Es sind eher die Eltern, die falsche Vorstellungen haben, wie die Eingewöhnung abläuft: Okay, am 1. Oktober muss ich wieder arbeiten, dann könnten wir doch eine Woche vorher mit der Eingewöhnung anfangen. Den Eltern muss verdeutlicht werden, wie so ein Abschiedsprozess gestaltet werden kann und dass die Eingewöhnung auch sechs bis acht Wochen dauern kann.

Die Fragen stellte Holger Schmidt



Mikrotransitionen in der Krippe

Wenn etwas Neues beginnt

An- und ausziehen, gewickelt werden, essen und schlafen – das alles sind Situationen, in denen Fachkräfte die Kinder feinfühlig und liebevoll begleiten müssen, damit diese sie gut bewältigen können.

Amy weint. Gerade hat die Eineinhalbjährige noch auf dem Bauteppich gespielt, jetzt heißt es: Alle gehen raus in den Garten. Nicht nur, dass sie ihr Spiel unterbrechen soll, jetzt wird es auch wieder wuselig und laut, weil Schuhe, Jacken und Sonnenhüte angezogen werden müssen. Für Amy ist das der pure Stress.



Das Standardwerk zu diesem Thema darf in keiner Krippe fehlen:

D. Gutknecht, M. Kramer: Mikrotransitionen in der Kinderkrippe. Übergänge im Tagesablauf achtsam gestalten (Verlag Herder)

Mikrotransitionen, also die kleinen Übergänge im (Kita-)Alltag sind gerade für Krippekinder enorme Herausforderungen. Werden die Kleinen dadurch quengelig, unruhig oder zeigen ihre Überforderung durch konflikthafte Interaktionen, überträgt sich das wiederum häufig auf die pädagogischen Fachkräfte, die weniger gelassen reagieren, als sie möchten und es angemessen wäre. Deshalb ist es wichtig, dass sich die pädagogischen Fachkräfte intensiv mit den kleinen Übergängen beschäftigen und Wege finden, sie behutsam und sensibel zu begleiten. Das

sollte nicht „en passant“ geschehen, findet Fortbildnerin Helia Schneider. Sie plädiert dafür, sich im Team gezielt dafür Zeit zu nehmen und typische Übergangssituationen zu analysieren.

Sicherheit durch Skripte

Kinder brauchen Routinen und Rituale. Sie wissen etwa: Wenn ich dieses bestimmte Lied höre, wird gleich aufgeräumt und etwas Neues beginnt. Im pädagogischen Fachjargon spricht

man davon, dass sie innere „Skripts“ zu den verschiedenen Situationen und Übergängen bilden (Nelson 2009, Gutknecht 2015)*. Diese vermitteln Struktur, Verlässlichkeit, Orientierung – und damit Sicherheit. Durch eine durchdachte Gestaltung von Alltagsroutinen unterstützen die Fachkräfte die Bildung dieser inneren Drehbücher. Sind sie fest verankert, kann sich ein Kind auch nach und nach davon lösen. Es wird selbstständiger und kann sich besser selbst regulieren. Ein wichtiger Lernprozess. „Zunächst sollten die Abläufe ohne größere Veränderungen immer gleich gestaltet sein, um die Kontinuität zu wahren, vor allem bei jungen Kindern“, sagt Helia Schneider. Rituale, die Kindern helfen, die Übergangsgestaltung gut zu bewältigen, können auch auf sinnlicher Ebene verankert werden, zum Beispiel durch einen Klang, einen Geruch, mit einer Bewegung, einem Lied oder einem Spruch. Manche Teams verständigen sich deshalb darauf, dass von allen Fachkräften die gleichen Gesten, Sprüche oder Lieder verwendet werden. Schneider indes sieht das eher kritisch: „Das finde ich persönlich einschränkend, denn es kann dazu führen, dass sich Fachkräfte unauthentisch verhalten.“ Davon habe niemand etwas.

Mikroübergänge können besonders für die Krippenkinder eine enorme Herausforderung sein.

Wartezeiten sind kritisch

Will sich ein Team gezielt die Alltagssituationen und Übergänge vornehmen und das Thema bearbeiten, sollte es Schritt für Schritt vorgehen. „Zählen Sie doch einmal an einem Tag die Wartezeiten der Kinder in Minuten zusammen“, schlägt die Expertin vor. „Wo lässt sich Wartezeit reduzieren?“ Denn während des Wartens kippt ganz häufig die Stimmung. „Besonders die Garderobensituation wird immer wieder von vielen Fachkräften als sehr stressig empfunden.“ Gerade hier entstehen oft Wartezeiten, die die Kinder als frustrierend und quälend wahrnehmen. Was also tun? „Der wichtigste Tipp: Die Gruppe teilen. So entsteht von vornherein weniger Gewusel und die Fachkraft kann sich dem einzelnen Kind zuwenden und sich auch mehr Zeit nehmen zu assistieren, zu erklären, über das Wetter und die richtige Kleidung zu sprechen.“ Nach und nach werden dann auch die übrigen Kinder der Gruppe an die Garderobe geschickt. Für die Kinder, die bereits fertig sind, sollte ein Ankerplatz in der Nähe sein. Den Begriff hat die Kindheitspädagogin Dorothee Gutknecht geprägt. Er meint

Übergänge sind Lerngelegenheiten

einen festgelegten Ort etwa im Flur, an dem attraktives Material dazu einlädt, die Wartezeit spielend zu überbrücken. Geeignet sind da etwa Wandpaneele, Drehscheiben, Spiegel, eine Bücherkiste oder auch ein Aquarium, um Fische zu beobachten. Von diesem Ankerplatz aus geht es dann nach draußen. Ankerplätze sind generell ein wertvolles Mittel, um bestimmte Übergänge, die mit dem Wechsel von Räumen und Aktivitäten zu tun haben, zu strukturieren. Es zeigt sich immer wieder, dass räumliche Gegebenheiten die Gestaltung von Mikrotransitionen maßgeblich beeinflussen und bei deren Planung oder Reflexion berücksichtigt werden müssen.

In Mikrotransitionen liegt ein großes Bildungspotenzial. Sind sie gut gestaltet, bieten sie Kindern eine Vielzahl an Lernerfahrungen. Dies zu erkennen und zu fördern ist die Aufgabe und die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte. ■

Stefanie Richter

* Nelson, K. (2009): Young minds in social worlds: Experience, meaning, and memory. Cambridge: Harvard University Press.
Gutknecht, D. (2015): Bildung in der Kinderkrippe. Wege zur professionellen Responsivität. Stuttgart: Kohlhammer.

KURZ GESAGT!

_Die gezielte Analyse von Mikroübergängen lohnt sich – auch für die Fachkräfte

_Gerade Situationen mit Wartezeiten sind für alle herausfordernd

_In Mikroübergängen liegt ein großes Lernpotenzial

Fragen zur Gestaltung von Übergängen

- In welcher Situation befindet sich das Kind gerade? Ist es vertieft in ein Spiel, ist es hungrig?
- Wer kündigt den Übergang an? Die pädagogische Fachkraft selbst? Ein von ihr beauftragtes Kind? Eine Kollegin? Eine „magische Figur“ oder Puppe?
- Über welchen Wahrnehmungsweg kündigt sich der Übergang an: durch einen Klang, ein visuelles Zeichen, eine Berührung, einen Duft?
- In welche Situation kommt das Kind anschließend und wie ist diese Situation vorbereitet? Gibt es eine Kollegin, die die Kinder empfängt? Welcher Vorbereitung bedarf der Raum bzw. Platz (Wickelplatz, Schlafraum, Waschraum, Morgenkreis)? Gibt es hilfreiche Markierungen in der neuen Situation (z. B. Sitzkissen)? Kommen die Kinder in einen dunklen oder hellen Raum? Welchen Wahrnehmungsreizen ist das Kind ausgesetzt? Soll die Atmosphäre beruhigend und spannungsabbauend oder anregend sein?

Quelle: Dorothee Gutknecht: Mikrotransitionen: Kleiner Wechsel, große Wirkung – Übergänge im Krippenalltag sensibel gestalten, Entdeckungskiste 1/2013, Verlag Herder

Krieg und Flucht

Wir wissen nicht, wie es zum Erscheinungszeitpunkt unserer Zeitschrift in der Ukraine aussehen wird. Wird noch gekämpft? Fallen noch Bomben? Was wir wissen: Die Welt ist seit Ende Februar eine andere. Das macht traurig und betroffen. Kinder sind sensibel für die Stimmungen der Erwachsenen. Sie bekommen mehr mit, als Erwachsene denken. Wenn dann Fragen kommen, ist es besser, sehr feinfühlig über die Ereignisse und die eigene Betroffenheit zu sprechen als abzuwiegeln. Ratschläge zur Begleitung kleiner Kinder in schwierigen Zeiten finden Sie zum Beispiel unter: www.kurzelinks.de/u3ne und hier: www.kurzelinks.de/qnwm

Weitere Links und Hinweise zu Krieg, Flucht sowie Praxishilfen für den Umgang mit geflüchteten und traumatisierten Kindern finden Sie auch auf unserer Webseite: www.kinderkinder.dguv.de/krieg-in-der-ukraine/



Neues im Verbandkasten

Ab Mai müssen Kindertageseinrichtungen ihre Verbandkästen um zwei Gesichtsmasken, vier

Feuchttücher und diverse Pflaster aufstocken, denn die entsprechende DIN-Norm hat sich geändert. Die fehlenden Materialien können einfach ergänzt werden. Bei der Gelegenheit bietet es sich an, die Verbandkästen in der Kita zu prüfen: Ist alles vollständig, nichts abgelaufen und noch steril?

Was genau in welcher Menge in den Kita-Verbandkästen gehört, finden Sie auf dieser Liste: www.dguv.de, Webcode: d1183545

Kinder mit Fluchterfahrung

Sollten auch in Ihrer Kita Kinder mit Fluchterfahrungen aufgenommen werden, legen wir Ihnen unsere Ausgabe 1/2018 ans Herz, die sich mit der Integration geflüchteter Kinder beschäftigt (PDF):

www.kurzelinks.de/kiki1-18



30 Jahre UN-Kinderrechte

Alle Kinder haben das Recht auf Bildung und auf Schutz vor Diskriminierung. Das klappt mal besser und mal weniger gut. Die diesjährige Fachtagung des Instituts für den Situationsansatz wirft deshalb einen kritischen Blick auf die Kinderrechte und möchte Lücken im Verständnis und in der Umsetzung der Kinderrechte in Kitas aufzeigen. Die Fachtagung findet am 27. Juni 2022 ausschließlich online statt.

Anmeldung und Informationen unter: www.situationsansatz.de/event/baustelle2022/

Kitas am Limit

In ganz Deutschland unterstützen Kita-Fachverbände und Gewerkschaften die Aktion **#kitasamlimit**. Diese will darauf aufmerksam machen, dass sich die Erzieherinnen und Erzieher von den politisch Verantwortlichen allein gelassen fühlen. Der Wert der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung dürfe der Pandemie, den schlechten Rahmenbedingungen und einem realitätsfernen Personalberechnungsschlüssel nicht zum Opfer fallen, heißt es. Durch den Ausfall von pädagogischen Fachkräften käme es außerdem zu einer weiteren Verschärfung der Personalsituation, sodass viele Beschäftigte extrem überlastet und frustriert seien. Eine wichtige Forderung der Unterstützer der Aktion ist außerdem die zeitnahe Umsetzung der RKI-Empfehlungen für den Kita-Betrieb, hier nachzulesen:

www.kurzelinks.de/68cn

Hilfen für Familien in Coronazeiten



Kinder ins Leben zu begleiten ist nicht immer leicht. Besonders in dieser herausfordernden Coronazeit. Hier finden Sie einfache Hilfestellungen für den Umgang mit Stress und Ärger, um den Alltag in Familien, aber auch Kindergruppen besser zu meistern. Diese wurden von Wissenschaftlerinnen und Experten für psychische Gesundheit zusammengestellt. Hauptsächlich werden Familien angesprochen, doch auch für Kitas (in denen sich das Leben innerhalb der Familien spiegelt) sind die kurzen Videoclips eine echte Bereicherung:

www.familienunterdruck.de

BGW forum: Kongress für die Gesundheit in Kitas

Von den Grundlagen des Arbeitsschutzes bis zum Umgang mit Gewalt oder Trauer, von Kommunikation und Zusammenarbeit bis zu Besonderheiten in der Kindertagespflege – darum geht es beim Kongress „BGW forum“. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) beleuchtet, was sich in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege für die Gesundheit im Beruf tun lässt. Die Teilnahme ist sowohl vor Ort als auch online möglich. Das Programm richtet sich an Kitaleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Fachkräfte für Arbeitssicherheit und die betriebliche Interessenvertretung.

Termin: 23./24. September 2022 in Wiesbaden – und online

Weitere Infos unter: www.bgwforum.de/paed-arbeit





Miteinander im Stadtteil

Gut vernetzt

Kinderyoga, PC-Führerschein und Singkreis, Naturentdecker-Workshops und Bewegungsangebote gemeinsam mit dem örtlichen Sportverein – in der Kita Bummi gibt es viele tolle Projekte. Wie schaffen die das?

Steckbrief AWO-Kita Bummi

- Träger ist die AWO Kindertageseinrichtungen Halle (Saale) gGmbH
- liegt in Halle-Neustadt, ein Viertel mit einem großen Anteil an Familien in prekären Lebensverhältnissen, viele haben eine Migrationsgeschichte
- 14 pädagogische Fachkräfte plus Praktikantinnen und FSJler betreuen ...
- ... etwa 100 Kinder zwischen 8 Wochen und 6 Jahren in drei Nestgruppen und drei Elementargruppen
- nimmt am Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ teil und wurde bereits zum 4. Mal als „Gesunde Kita“ zertifiziert

Viele der Projekte wurden ursprünglich von Kolleginnen oder Kollegen angestoßen und betreut. „Oft ergibt sich das durch die Mitarbeiterjahresgespräche, bei denen die Beschäftigten ein Jahresziel formulieren sollen“, erklärt die Kitaleiterin Romy Damm im Gespräch. Es ginge darum, welche Idee oder welchen Plan die Person in den kommenden zwölf Monaten im Sinne der Einrichtung verantwortlich umsetzen möchte. Weil dabei auf individuelle Interessen und Stärken eingegangen werde, seien die Beschäftigten mit Freude und Motivation dabei. Auf diese Weise kam etwa der Kinderyogakurs zustande, den es in Zukunft geben wird.

Wichtig ist, dass die Angebote möglichst nichts oder nur wenig kosten. Denn den Eltern, die meistens ohnehin nicht viel Geld haben, kann man zusätzliche Kosten nicht zumuten. Die Einrichtung selbst hat ein bestimmtes Budget, aber manche Ausgaben übersteigen auch dieses. Die Kita hält deshalb auch Ausschau nach Fördermöglichkeiten. Ob frisches Obst (EU-Schulobstprogramm) oder Milch (EU-Schulmilchprogramm) oder auch Workshops zu naturwissenschaftlichen Themen und Material zur Naturbeobachtung (wikilino) – bei Bummi ist man findig, bestehende Förderprogramme oder passende Wettbewerbe aufzuspüren und daran teilzunehmen.

TIPPS

Neben der Finanzierbarkeit der Projekte achtet die Kitaleitung auch stark darauf, dass sie inhaltlich passend sind, denn viele der Kinder haben sprachliche und motorische Defizite. So kommt es, dass manche Projekte, die zunächst vielversprechend klangen, nicht weitergeführt werden, wie etwa das Frühenglisch „Happy English“. „Davon haben die Kinder nicht profitiert“, bilanziert die stellvertretende Leiterin Theresa Schuwerak. Stattdessen kommt nun wöchentlich ein junger Mann der Kirchengemeinde und singt und musiziert mit den Kindern. An einem anderen Tag der Woche lauschen die Kleinen der Vorlesepatin Anita.

Öffentlichkeitsarbeit durch persönliche Kontakte

Die Kindertageseinrichtung ist generell sehr gut in ihrem Umfeld vernetzt. Während enge Verbindungen zur örtlichen Grundschule und zum Hort für Kitas eine Selbstverständlichkeit sind, gibt es bei Bummi auch regelmäßigen Kontakt zur Sparkasse (die die Einrichtung gelegentlich mit einer Spende unterstützt), zum Altenheim und zu örtlichen Geschäften. Es ist ein Geben und Nehmen und ein gutes Miteinander im Stadtteil – getragen vor allem über persönliche Kontakte. „Das ist eine Form von Öffentlichkeitsarbeit“, meint Kitaleiterin Romy Damme schmunzelnd.

Mit dem Sportverein gibt es bereits seit Jahrzehnten gemeinsame Projekte, das hat beinahe Tradition, und Bewegungsförderung ist im Konzept der Kita Bummi ein entscheidender Baustein zur gesunden Entwicklung der Kinder.

Durch das Engagement einer Kollegin besteht auch ein guter Austausch mit einer Holz- und Textilwerkstatt, in der Menschen arbeiten, die für den ersten Arbeitsmarkt „fit gemacht“ werden sollen. Dort hilft man gern für kleines Geld aus, wenn etwa das riesige Puppenhaus grundsaniert werden muss. Theresa Schuwerak: „Da haben beide Seiten etwas von. Wir freuen uns und die

sich ebenso.“ Neben den Projekten für die Kinder bietet die Kita aber auch in Kooperation mit Fachstellen, den „frühen Hilfen“ und den vielen Angeboten ihres Trägers Unterstützung für Familien (nicht nur) in schwierigen Situationen an. „Hier kümmert sich vor allem unsere Resilienzfachkraft, ohne die wir das nicht schaffen würden“, erklärt Romy Damme.

Trotz der umfangreichen Öffnung der Kita nach außen mit vielen Partnerinnen und Partnern ist die Kita recht gut durch die Coronapandemie gekommen. Manche Projekte und Aktionen wurden an die Gegebenheiten angepasst, andere neu entwickelt, nur wenige sind völlig weggebrochen. Das Fazit bislang: „Wir sind noch mehr zusammengerutscht. Unsere Kinder haben das wirklich prima gemacht und gut verkraftet.“ ■

Stefanie Richter

1 Aus klein wird groß: Kitaleiterin Romy Damme lässt sich zeigen, was sich unterm Mikroskop aus dem Naturentdecker-Koffer tut.

2 Bewegungsangebote sind bei Bummi ein wichtiger Baustein des Konzepts.

Fotos: Franziska Krause



Handpflege

Hau(p)tsache gesund!

Obst und Gemüse schneiden, Pflaster kleben, mit den Kindern im Sand und im Matsch spielen, Windeln wechseln – Erzieherinnen und Erzieher müssen sich am Tag sehr oft die Hände reinigen. Das belastet die Haut. Wir geben einen Überblick, was zu beachten ist, damit die Haut gesund bleibt.



Haut schützen

Bei Arbeitsbeginn, vor hautbelastenden Tätigkeiten und nach dem Händewaschen eine Hautschutzcreme auftragen und einmassieren. Dabei auch Fingerzwischenräume, Nagelfalze und Handgelenke berücksichtigen. Die Creme stärkt die Barrierefunktion der Haut.

Hände waschen

So oft wie nötig, aber so selten wie möglich. Denn häufiges Händewaschen lässt die Haut austrocknen. Bei sichtbarer Verschmutzung und nach dem Toilettenbesuch die Hände und Fingerzwischenräume mit einem pH-hautneutralen, duftstofffreien Präparat gründlich waschen und danach sorgfältig mit einem Einmalhandtuch trocknen. Anschließend sollten die Hände wieder eingecremt werden.



Hände desinfizieren

Das Desinfizieren der Hände ist hautschonender und deshalb dem Waschen vorzuziehen, sofern es keine sichtbaren Verschmutzungen gibt. Alkoholbasierte, rückfettende Desinfektionsmittel verwenden, deren Wirksamkeit geprüft ist. Ausreichende Menge sorgfältig in die trockenen Hände einreiben und einwirken lassen. Vor dem Umgang mit Lebensmitteln und vor der Versorgung von Wunden sowie nach der Versorgung von erkrankten Kindern (Durchfall, Erbrechen, Atemwegsinfektionen) und nach dem Kontakt mit Blut oder Ausscheidungen anwenden – auch wenn bei der Tätigkeit Handschuhe getragen wurden.





Weitere Infos

Einen übersichtlichen „Hautschutz- und Händehygieneplan für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kindertagesstätte“ gibt es auf der Internetseite der BGW: www.bgw-online.de



Handschuhe tragen

Das Tragen von Einmalschutzhandschuhen kann bei möglichem Kontakt mit Blut, Ausscheidungen, Schmutzwäsche oder anderem keimbehafteten Material verhindern, dass die Hände anschließend gewaschen werden müssen. Keine gepuderten Handschuhe verwenden (Allergiegefahr, Hautreizung) und nur über vollständig getrocknete Hände ziehen. Nach Beendigung der Tätigkeit die Handschuhe ausziehen und die Hände desinfizieren.

Hände pflegen

Am Ende des Arbeitstags und darüber hinaus in der Freizeit fetthaltige, duftstofffreie Hautpflegecreme auftragen und einmassieren. Das unterstützt die Hautbarriere bei der Regeneration.



Lesen Sie online ein Interview mit Prof. Dr. med. Manigé Fartasch vom Institut für Prävention und Arbeitsmedizin der DGUV (IPA). Darin erklärt die Dermatologin unter anderem, was die Corona-Hygieneregeln für den Hautschutz bedeuten und was bei der Hautpflege zu beachten ist.

www.kinderkinder.dguv.de/handpflege



Text: Holger Schmidt
 Fachliche Beratung: Prof. Dr. med. Manigé Fartasch,
 Institut für Prävention und Arbeitsmedizin der DGUV (IPA)

Gefahrstoffe

Mit Vorsicht zu behandeln

In einer Kita haben Gefahrstoffe nichts zu suchen. Allerdings sind manche dieser Substanzen nahezu unvermeidbar, etwa Reinigungsmittel. Sie müssen immer außerhalb der Reichweite von Kindern sicher aufbewahrt werden. Immer.

Sie glauben nicht, dass es in Ihrer Kita Gefahrstoffe gibt? Denn Sie wissen ja, dass beides so gar nicht zusammenpasst: kleine Kinder und gefährliche Substanzen. Aber was ist mit dem lösemittelhaltigen Alleskleber, den Sie zwar weit hinten in der Schublade aufbe-

wahren, aber manchmal doch einsetzen, weil sich nicht alles mit Bastelleim kleben lässt? Natürlich ist er für die Kinder tabu. Doch dann kommt Neele und sagt, ihr wäre ein Malheur passiert, und so bleibt die Tube auf dem Tisch liegen, während Sie schnell die Beschercung aufwischen und dem Kind beim Umziehen helfen. Alltag eben. Ob sich alle Kinder erinnern, dass dieser Kleber nur von Ihnen benutzt werden darf?! Carolin Langer ist Aufsichtsperson der Unfallkasse Sachsen. Für eine solche Situation empfiehlt sie: „Wenn wirklich keine Zeit ist, den Klebstoff wegzuräumen, muss die Erzieherin um Unterstützung bitten.“ In den Gruppenräumen haben Produkte, die Gefahrstoffe enthalten, nämlich absolut nichts verloren. In einem Materiallager, zu dem Kinder keinen Zutritt haben, gibt es auch für die Tube Alleskleber einen sicheren Platz. Tipp der Fachfrau: „Im Idealfall hat die Tür zum Materialraum einen Knauf, damit Kinder sie nicht selbstständig öffnen können. So wird außerdem von vornherein vermieden, dass jemand vergisst, die Tür abzuschließen.“



KURZ GESAGT!

_Bestandsaufnahme: In jeder Kita gibt es Gefahrstoffe

_Viele Stoffe lassen sich durch ungefährlichere Alternativen ersetzen

_Kinder verstehen altersgerechte Erklärungen, warum gefährliche Stoffe für sie tabu sind



Bestandsaufnahme und Gefahrstoffverzeichnis

Hilfreich kann es sein, etwa an „Aufräumtagen“ eine Bestandsaufnahme zu machen, welche Stoffe und Arbeitsmaterialien, die in der Einrichtung verwendet werden, potenziell gefährlich sind. Erkennbar sind sie an den rauteförmigen Symbolen mit rotem Rand auf der Verpackung. Manchmal tauchen auch noch alte Produkte mit orangefarbenen Symbolen auf. „Die dürfen zwar weiterverwendet, aber nicht mehr verkauft werden“, erklärt Sebastian Hellmann, ebenfalls Aufsichtsperson der Unfallkasse Sachsen. „Aber ganz egal, ob neue oder alte Symbole: Die Beschäftigten müssen wissen, was sie bedeuten. Damit das so ist, müssen sie unterwiesen werden.“



Gefahrstoffe, das können lösemittelhaltige Farben, Lacke und Verdünner sein, auch Haushaltschemikalien für die Küchen- und Sanitärreinigung. Diese sind ätzend oder reizend, ebenso wie Spülmaschinenmittel, Bleiche und Entkalker. Spraydosen enthalten oft leicht entzündliche Treibgase, die als gefährlich eingestuft werden. Hellmann: „Die Gefahrstoffverordnung schreibt eigentlich ein Gefahrstoffverzeichnis vor. Wenn aber nur sehr geringe Mengen an Gefahrstoffen vorhanden sind, kann darauf verzichtet werden. Eine Übersicht über den Bestand sollte aber in jedem Fall vorhanden sein.“ Mehr zum Gefahrstoffverzeichnis finden Sie rechts im Kasten. ▶

AHA!

Warum ein Gefahrstoffverzeichnis sinnvoll ist

Das Gesetz schreibt vor, dass überall dort, wo Gefahrstoffe eingesetzt werden, ohne Ausnahme eine Gefährdungsbeurteilung gemacht werden muss (§ 6 der Gefahrstoffverordnung). Die Gefährdungsbeurteilung kann etwa anhand der Sicherheitsdatenblätter der jeweiligen Produkte durchgeführt werden, die man von den Webseiten der Hersteller beziehen kann und die Sie ohnehin griffbereit haben sollten. Wenn die Gefährdungsbeurteilung ergibt, dass nur eine geringe Gefährdung von den Stoffen ausgeht, müssen die Stoffe nicht in ein Gefahrstoffverzeichnis aufgenommen werden. Trotzdem hat ein Gefahrstoffverzeichnis Vorteile: Sie bekommen so einen raschen Überblick über die vorhandenen Gefahrstoffe in Ihrer Einrichtung und können beurteilen, welche womöglich gar nicht mehr benötigt und entsorgt oder aber durch andere, ungefährlichere ersetzt werden könnten. Auch bei möglichen Notfällen haben Sie so alle Informationen schnell zur Hand.



Mehr zu den gesetzlichen Vorgaben und deren Umsetzung in der Praxis finden Sie unter www.komnet.nrw.de in den Dialogen mit den Nummern 13207, 22273, 18145 und 2971. Tipp: Lassen Sie sich von Ihrer Fachkraft für Arbeitssicherheit beraten!



Achtung Notfall

Gefahrstoffe können, abhängig von ihren Eigenschaften, zu akuten Vergiftungen, Verätzungen, Reizungen oder Verbrennungen führen. Bei schweren Gefahrstoffunfällen kontrollieren Sie immer die Vitalfunktionen (Atmung, Puls, Bewusstsein) und wählen Sie den Notruf (112)! Stellen Sie Reste des Gefahrstoffs oder das Etikett sicher. Bei weniger schweren Gefahrstoffunfällen und Anzeichen einer Vergiftung kontaktieren Sie den Giftnotruf oder den ärztlichen Bereitschaftsdienst (116 117).

Telefonnummern des Giftnotrufs

Berlin: 030 19240
 Bonn: 0228 19240
 Erfurt: 0361 730730
 Freiburg: 0761 19240
 Göttingen: 0551 19240
 Mainz: 06131 19240
 München: 089 19240



www.kurzlinks.de/gift-notruf



► Reinigungsmittel kindersicher aufbewahren

Unvermeidbare Gefahrstoffe, selbst in Kindertageseinrichtungen, sind Reinigungsmittel. Ob Spülmaschinentabs, Handspülmittel oder Sanitärreiniger: Das alles gehört nicht in Kinderhände. Aber auch wenn es hinter geschlossenen Schranktüren aufbewahrt wird: Kinder sind findig. Überall dort, wo Kinder unbemerkt hineingehen können, müssen gefährliche Produkte so aufbewahrt werden, dass sie unzugänglich für die Kleinen sind. Das heißt also: Schränke absperren oder die Mittel weit nach oben räumen. Auch auf der Personaltoilette und in der Küche. „Außerdem dürfen Gefahrstoffe nicht neben Lebensmitteln oder anderen harmlosen Stoffen und Gemischen gelagert werden und schon gar nicht in Lebensmittelbehältern, wie Joghurtbechern oder Saftflaschen“, führt Hellmann aus.

Sonderfall Desinfektionsmittel

Bedingt durch die Coronapandemie sind inzwischen überall Desinfektionsmittel vorhanden. Viele Kinder mögen den Geruch und bedienen sich gern. Aber: Desinfektionsmittelpender sollten fest und immer außerhalb der Reichweite von Kindern montiert sein. Carolin Langer warnt: „Desinfektionsmittel sind Gefahrstoffe und dürfen nicht in Kinderhände gelangen. Ihre Anwendung muss auf die im Hygieneplan vorgesehenen Tätigkeiten beschränkt sein.“

Es ist immer besser, nicht nur ein Verbot auszusprechen, sondern es auch zu begründen. Die meisten Kinder sind wissbegierig und können schon – abhängig vom Alter und Entwicklungsstand – kindgerechte Erklärungen verstehen, warum bestimmte Sachen nicht für sie geeignet sind. Mit älteren Kindern können Sie dazu sogar kleinere



„Gefahrstoffe können oft durch eine ungefährliche Alternative ersetzt werden.“

*Carolin Langer,
Unfallkasse Sachsen*

Experimente machen, zum Beispiel um die Wirkung von säurehaltigen Reinigungsmitteln vorzuführen: Geben Sie dazu einige Tropfen Essigreiniger oder Entkalker auf ein Stück Eierschale. Es beginnt leicht zu schäumen, die Schale löst sich. Klar, dass diese Mittel auch für die Haut nicht gut sein können. Generell bietet es sich an, überall, wo es möglich und sinnvoll ist, milde und unbedenkliche Stoffe – am besten mit dem Kennzeichen Blauer Engel – zu verwenden. Carolin Langer meint dazu: „Prüfen Sie vor dem Einsatz eines Gefahrstoffs immer, ob dieser nicht durch ein ungefährliches Produkt ersetzt werden kann. Falls das gelingt, schließen Sie Gefährdungen für Kinder und sich selbst aus.“ Denn: Wo immer Gefahrstoffe vermieden werden können, dankt das nicht nur die Gesundheit, sondern (meistens) auch die Umwelt. ■

Stefanie Richter



Mehr erfahren!?

Die Broschüre „Gefahrstoffe in Grundschulen und Kindertageseinrichtungen“ geht vertieft auf die Problematik ein (PDF): www.kurzelinks.de/9sc7

Kleine Experimente zu Chemie im Alltag gibt es in einer PDF-Broschüre vom Haus der kleinen Forscher: www.kurzelinks.de/mm6i

Wir suchen Sie!

Gibt es in Ihrer Kita eine besonders engagierte Person – ganz egal ob pädagogische Fachkraft, Hausmeister, Küchenfee oder Elternteil? Gern stellen wir sie an dieser Stelle vor. Ihre Vorschläge erreichen uns unter: kinderkinder@dguv.de

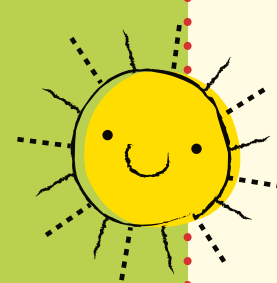
Früh kneippt sich auch in der Kita

Kneippen ist mehr als nur eine Wasseranwendung: In der Kita, die meine Tochter besucht, lernen die Kinder durch die regelmäßige Bewegung viel über ihre Gesundheit, sie machen wichtige Körpererfahrungen und stärken ihr Immunsystem. An den Kneipptagen und Kneippevents wechseln sich Bewegungs- und Ruhephasen ab. Das machen die Kinder ganz eigenständig. Sie sind da sehr vertieft und geben uns Erwachsenen auch mal Tipps – denn auch die Eltern dürfen beim Wassertreten mitmachen. Und jedes Jahr bekommt jedes Kind ein Teil zur Vervollständigung seines eigenen Kneippsäckchens mit Massagebällen, Bürsten und warmen Socken. Bei Austritt aus der Kita nehmen sie das Säckchen und die gesammelten Erfahrungen dann mit.

Melvina Meier, Mutter und begeisterte Kneipperin der Kindertagesstätte St. Leonhard, Herrnhahlthann

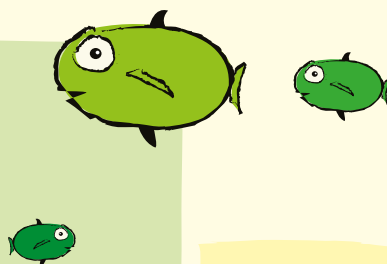
Was tun im

SOMMER?



Basteltipp für Knirpse: Fische aus Papptellern

Schult die Feinmotorik, nicht zu schwierig, aber effektiv!
Mit Fotoanleitung.



App ans Tablet

„Fiete Puzzle“ ist ein schönes Mini-Spiel, bei dem sich die Kinder durch Bilderbuchszenen puzzeln und dabei Formen erkennen müssen. Zwei Szenen sind kostenlos. Ruhige Sounds und Animationen.

Buchempfehlungen:

Das Sommer-Wimmelbuch

Hier gibt es viel zu entdecken. Wimmelbücher bieten tolle Gesprächsanlässe und werden nie langweilig – ab 2 Jahren.

Hai-Ferien

Nini möchte Haie sehen und drängt ihren Papa, einen Segeltörn mit ihr zu unternehmen. Witziger und abenteuerlicher Vorlesetext mit großformatigen Bildern – ab 4 Jahren geeignet.

Broschüre

Upsi und das Seepferdchen

Upsi lernt: Der beste Schutz vor dem Ertrinken ist, schwimmen zu können. Je eher, desto besser.



Ist das heiß!

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat übersichtliche Tipps zusammengestellt, wie Kinder und Beschäftigte in der Kita gut durch die nächste Hitzewelle kommen.



Trarira, der Sommer, der ist da!

Reime und Lieder für die schönste Jahreszeit. Mit Texten und Melodien zum Anhören.

Wir spielen Sonnendetektive

Materialpaket mit tollen Spielideen rund um den Sonnenschutz.



Übrigens!



Kinder zwischen 1 und 6 Jahren sollen am Tag etwa 820 bis 940 ml trinken. Bei Hitze ist es deutlich mehr. Am besten eignen sich Wasser und ungesüßte Tees. Mit einem Spritzer Zitronensaft wird ein Sommerdrink daraus. Für Farbe sorgt zum Beispiel Hibiskus/Malve.

Mitmachen!

Haben Sie noch mehr Tipps und Ideen? Teilen Sie sie über **#kikisommer** bei Instagram oder mailen Sie uns! Wir freuen uns auch über Ihre Tipps für einen tollen Herbst, die wir im nächsten Heft an dieser Stelle vorstellen.



Die ausführlichen Erklärungen und Links zu den einzelnen Themen finden Sie online:
www.kinderkinder.dguv.de/sommer22

